

Allgemeine Anzeige 16.09.2015



Peter Liebaus Leidenschaft gilt seit Jahren den Sammelassen.

Fotos: Floeckner

## Jeden Tag ein Schlückchen

Peter Liebau nennt 200 Sammelassen sei eigen und nutzt sie auch im Alltag

Von Helke Floeckner

„Ein bisschen heilig waren sie schon!“ Peter Liebau sieht sie noch heute vor sich, die guten Stücke zu Hause, die am besten in Schrank und Vitrine aufgehoben waren, sicher vor grapschenden Kinderhänden: Sammelassen.

Oma und Mutter hatten im Laufe der Jahre einige solcher porzellanen Schätzchen zusammengetragen. Zum Ansehen natürlich, meistens jedenfalls. „An Feiertagen, zu besonderen Anlässen, wurden sie aber dann doch rausgeholt und durften benutzt werden, ausnahmsweise, wenn Geburtstag war oder zur Kirmes“, erinnert sich der heute 64-Jährige aus Büßleben an Momente, in denen er als Kind an der Kaffeetafel besonders achtgeben musste.

Heute kann Peter Liebau Omis Freude an den hübsch verzierten Tassen noch viel besser nachvollziehen als damals. Seit zehn Jahren ist er selbst leidenschaftlicher Sammler. Ein paar übriggebliebene Stücke aus dem Familienbestand sind der Anfang, dann beginnt er, das eine oder andere Stück dazuzukaufen. Flohmärkte sind da oft sehr sammelassenergiebig.

Mittlerweile kommt er beim Durchzahlen auf stolze 200 Stück, in den verschiedensten Formen, unterschiedlich

verziert. Jede hat ihren eigenen Reiz, jede lässt Peter Liebaus Sammlerherz schneller schlagen. Obwohl er der einen schon eine kleine Vorrangstellung einräumt: „Ich liebe einfach

Kobaltblau“, zeigt er auf seine Favoritin. Noch dazu wurde diese Sammelasse einst in Thüringen gefertigt. Ansonsten kommen seine vielen Schätzchen auch aus anderen Regionen

Deutschlands, ein paar stammen aus osteuropäischen Nachbarländern.

Er liebt sie alle, egal, ob sie dick- oder dünnhäutig, wie sie geformt und verziert sind.

Eine Bedingung allerdings hat er an seine Sammelassen: Der Henkel muss so beschaffen sein, dass man ihn anfassen kann, um aus der Tasse zu trinken. Denn das gönnt er sich fast täglich: Einen genusslichen Sammelassens-Kaffeeschluck. Im Gegensatz zu Mutter und Oma kommen seine Schätze allerdings häufiger zum Einsatz. „Man sollte sich jeden Tag schön machen, es ist doch immer irgendwie ein bisschen Feiertag“, formuliert er seine entspannte Sicht auf den Alltag.

Manchmal hätte Peter Liebau zu Hause gern mehr Platz für seine Sammlung, er denkt gerade darüber nach, sie einem Museum zu überlassen. Die meisten Tassen muss er in Kartons lagern. Zu besonderen Anlässen holt er sie hervor, stellt sie auch mal aus. „Viele erinnern sich dann an früher, erkennen Tassen wieder, die es auch bei ihnen zu Hause gab und erzählen dazu Geschichten“, freut sich der Sammler.

Trotzdem sieht er die Sammelassens-Leidenschaft realistisch: Es ist eine aussterbende Leidenschaft. „Ich würde mich freuen, wenn das nicht so wäre“, sagt er und weiß im selben Atemzug, dass junge Leute für derlei Relikte nicht mehr zu begeistern sind. Peter Liebaus Sammel Freude tut das keinen Abbruch.

### HINTERGRUND

• Im frühen 19. Jahrhundert wurde Porzellan preiswerter, und es entwickelte sich in bürgerlichen Kreisen der Brauch, Tassen zu sammeln sowie zu besonderen Anlässen, oft mit namentlicher Widmung, zu verschenken.

• Die Erinnerungstassen waren weniger für den täglichen Gebrauch gedacht, sondern wurden als Repräsentationsstücke im biedermeierlichen Wohnzimmer zur Schau gestellt. Bei fast allen Manufakturen ließen sich individuelle Dekore und Beschriftungen bestellen.

• Im Gegensatz zu heute lag die Schauseite der Tasse dem Henkel gegenüber, damit er die Wirkung von Malerei und Beschriftung nicht störte.

• Besonders beliebt waren die Ansichtentassen mit dem Bild einer Landschaft oder einer Stadt. Daneben gab es auf den Tassen alle möglichen anderen Darstellungen wie Landkarten, Reliefporträts, Hausfassaden, Blumenbilder, Rosenblüten, Vögel oder bekannte Bauwerke.



• Auf die zunehmende Lust am Sammeln reagierten die Hersteller mit immer umfangreicheren Modellpaletten; die Porzellanmanufaktur Fürstenberg entwickelte zum Beispiel im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts über einhundert verschiedene Tassenformen und viele Dekore.

• Die Blütezeit der Sammelassen im 20. Jahrhundert währte bis in die 1930er Jahre. Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte die Tradition noch für zwei Jahrzehnte fort, bis sie in den 1970er-Jahren endgültig an Bedeutung verlor. Für ältere Stücke entwickelte sich dann in den 1990er-Jahren ein Sammlermarkt.